

A hivatásos világi színjátszás létrejöttéig, a XVIII. század utolsó évtizedéig Magyarországon az iskolák voltak a színi élet központjai. Az iskolai színjátszás forrásait és irodalmát feltáró kiadványsorozat jelen kötete közel negyedfélszáz adatot tartalmaz a katolikus tanintézményekben 1800-ig folyó színjátszói tevékenységről. Dokumentálja, hogy bár a bencés, ferences, cisztercita, minorita, pálos, premontrei szerzetesrendek a XVIII. század végéig az iskolai színjátszásban a jezsuitáknál és a piaristáknál jóval kisebb szerepet játszottak, a színjátszás a vezetésük alatt működő iskolákban is szokásban volt. A magyar nyelvű játékoknak és a világi témáknak színre vitelében pedig az élen jártak. Ebben a tekintetben a század végén különösen a papképző szemináriumok növendékei jeleskedtek. A csíksomlyói ferencesek ugyan az egyházi évhez igazodó szakrális előadásokat kedvelték. Speciális műfajt alkotó misztériumjátékaik magyar nyelvűségével évtizedekkel megelőztek más szerzetesrendeket. A profanizálódó színjátékok, a szórakoztatást nyújtó komédiák színre vitelében a minoriták és a pálosok tettek legtöbbet a kötetben található adatok tanúbizonysága szerint.



A MAGYARORSZÁGI KATOLIKUS TANINTÉZMÉNYEK SZÍNJÁTSZÁSÁNAK FORRÁSAI ÉS IRODALMA 1800-IG



FONTES
LUDORUM SCENICORUM
IN SCHOLIS INSTITUTISQUE CATHOLICIS
HUNGARIAE



**A MAGYARORSZÁGI ISKOLAI SZÍNJÁT SZÁS
FORRÁS AI É S IRODALMA**

SOROZATSZERKESZTŐ: HOPP LAJOS

**MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
IRODALOMTUDOMÁNYI INTÉZETE**

**A MAGYARORSZÁGI KATOLIKUS TANINTÉZMÉNYEK
SZÍNJÁT SZÁSÁNAK FORRÁS AI É S IRODALMA
1800-IG**

Sajtó alá rendezte:

KILIÁN ISTVÁN
PINTÉR MÁRTA ZSUZSANNA
VARGA IMRE

Szerkesztette:

VARGA IMRE

FONTES
LUDORUM SCENICORUM
IN SCHOLIS INSTITUTISQUE CATHOLICIS
HUNGARIAE



ARGUMENTUM KIADÓ
BUDAPEST, 1992

VORWORT

Im Rahmen des Forschungsprojektes zur Erschließung, Registrierung und Herausgabe unserer kulturellen und historischen Denkmäler sind in der Reihe „Die Quellen und Literatur des ungarischen Schultheaters“ im Verlag der Bibliothek der Ungarischen Akademie der Wissenschaften bis jetzt die Jesuiten- und Protestantentbände veröffentlicht worden (Die Quellen des Schultheaters des Jesuiten in Ungarn 1561–1773. Bd. 1–3. Budapest, 1984–1988. red. von Géza Staud; Die Quellen und Literatur des protestantischen Schultheaters in Ungarn. Budapest, 1988. red. von Imre Varga.). Ein Band über das Schultheater des Piaristenordens steht unter Vorbereitung.

Die vorliegende Publikation bringt Angaben über die Schulaufführungen der anderen Orden bzw. der anderen katholischen Lehranstalten. Die Angaben über das Schultheater der Franziskaner (Nr 9–122b) hat Zsuzsanna Márta Pintér, über das der Minoriten (Nr. 123–228) István Kilián zusammengestellt. Das übliche Material (Nr 1–8, 229–332) ist von Imre Varga, dem Herausgeber des Bandes gesammelt worden.

In Ungarn spielten in der katholischen Erziehung und Schulung — in der Bildung von Weltlichen wie auch von jenen, die eine geistliche Laufbahn einschlagen wollten (in den Seminaren) — bis 1773 die Jesuiten eine führende Rolle. Mehr als 50 Prozent der mittleren und höheren Lehranstalten hatte dieser Orden in der Hand. An der Seite der Jesuiten hatten die Piaristen die meisten Schulen, etwa 30 Prozent. Franziskaner und Minoriten verwalteten etwa 10 Prozent der mittleren Lehranstalten. Die Pauliner hatten zwei Gymnasien, die Benediktiner, Zisterziten, Dominikaner und Prämonstratenser je ein Gymnasium.

1773 ist der Jesuitenorden aufgelöst worden. Dem aufgeklärten Habsburger-Absolutismus schwebte bei diesem Schritt das Ziel vor, die kirchliche Leitung des Unterrichtswesens zurückzudrängen und dieses in den Dienst staatlicher Interessen zu stellen. Die Verordnung tadelt den Unterricht der Jesuiten, da dieser „im Grunde von Formalismus, leerem Memorieren, von der Prävalenz des Lateins, der Unterstellung der Realien, der Achtung der Autorität, vom Dogmatismus und vom Dienst des kirchlichen Disziplins“ charakterisiert ist (*Domokos Kosáry: Bildung in Ungarn im 18. Jahrhundert.* Budapest 1983². S. 109.). Die erstarkende Aufklärung verwarf das Bildungsideal des religiösen Menschen und wünschte die Zielsetzungen der Bildung durch das Ideal des sich über feudale Bildungen erhebenden, mit realen Kenntnissen gerüsteten, nützlichen Staatsbürgers zu ersetzen oder wenigstens zu ergänzen.

Die Beseitigung der führenden Rolle der Jesuiten, die Verstaatlichung des Schulung war kein leichter und kurzer Prozeß. Die Ausschaltung des Jesuitenapparates und der Ausbau des neuen staatlichen Schulsystems brachten viele Probleme mit

sich. Insbesondere die krisenhafte Periode zwischen 1773 und 1776 war schwierig. In diesen Jahren unterrichteten in der Mehrzahl der einstigen Jesuitenschulen, in den sog. *königlichen Gymnasien* auch weiterhin Exjesuiten. Erst nachher kam es zu der Aufteilung der Jesuitenschulen unter den verschiedenen geistlichen Orden. Die Piaristen, die Franziskaner und die Minoriten übernahmen je drei große und einige kleinere Gymnasien. Die Pauliner erhielten 5 einstige Jesuitengymnasien, die Benediktiner, Zisterziten, Dominikaner und Prämonstratenser je ein Gymnasium.

Eine große Veränderung unseres Unterrichtswesens brachte die 1777 erlassene *Ratio Educationis*, welche höhere Anforderungen an die Schulung stellte. Sie erforderte unter anderen, daß in den sechs Klassen der Gymnasien jeweils eigene Lehrer unterrichten sollen. Da die Orden diesem Anspruch nur zum Teil genügen konnten, wurden mehrere Gymnasien zu grammatischen Schulen degradiert. Andererseits verlieren die Benediktiner, Zisterziten, Dominikaner, Minoriten, Pauliner und Prämonstratenser auch bald ihre Mittelschulen, als diese Orden das Schicksal der Jesuiten teilen. Auch in jener Hinsicht, daß die Ordensmitglieder noch jahrelang zusammen mit weltlichen Professoren in den unter staatlicher Verwaltung stehenden königlichen Gymnasien unterrichten.

Die Benediktiner-, Zisterziten-, Pauliner- und Prämonstratenserorden können, vergleicht man ihren Unterricht mit dem der Jesuiten und Piaristen, aber gewissermaßen auch mit dem der Franziskaner und Minoriten, im 18. Jahrhundert noch nicht als Unterrichtsorden bezeichnet werden, weder was die Zahl ihrer Schulen noch was ihre Wirkungszeit betrifft. Ihrer untergeordneten Rolle in dem Unterricht ähnlich, stand auch ihr Schultheater dem der anderen Orden nach. Dennoch können Spuren und Denkmäler des Schultheaters auch bei diesen Orden gefunden werden, wie auch in jenen Schulen, wo ihre gewesenen Ordensmitglieder als Professoren oder Direktoren auch weiterhin tätig waren. Davon sprechen die überlieferten handschriftlichen Texte, die gedruckten Programme, die Berichte in den *Historiae Domus*, in den Protokollen und in den Zeitungen.

Der erste Teil unserer Publikation berichtet über ihre Theater, zusammen mit den Denkmälern des Schultheaters der Franziskaner und Minoriten, sowie der Mädchenanstalt des einzigen ungarischen Nonnenordens, der Preßburger Nonnen Unserer lieben Frau. In diesem Abschnitt werden auch die Angaben über das Schultheater in den übrigen katholischen Lehranstalten (bis 1800) behandelt. Es handelt sich hier von den königlichen, königlich-bischöflichen Gymnasien, Archigymnasien, dem Großwardeiner adeligen Konvikt, der katholischen Stadtschule von Iglau und den griechisch-katholischen Schulen von Balázsfalva, bei denen Spuren des Schultheaters gefunden werden konnten.

Die sich nach 1773 verknappenden Angaben über das Schultheater bekunden es, daß mit der Auflösung des Jesuitenordens auch die Zahl der Aufführungen drastisch verringert wurde. Ein Problem für uns bedeutete, welcher Gattung von Dramen jene Stücke zugeordnet werden könnten, die in den Übergangsjahren in den ehemaligen Jesuitenschulen aufgeführt, und vielleicht von ehemaligen Jesuiten in Szene gesetzt, eventuell auch geschrieben worden sind. Géza Staud führt in seiner Arbeit „Die Quellen des Schultheaters der Jesuiten in Ungarn 1561–1773“ (Buda-

pest, 1984–1988. Bd. 1–3) mehrere solche Stücke und Spiele, die in diesen Übergangsjahren aufgeführt wurden, als Jesuitendramen an. So unter anderen auch das, am 5. September 1776 im Großwardeiner Gymnasium (im gedruckten Programm heißt es: „in Regio-principali et Episcopali gymnasio“!) aufgeführte *Caracalla* (Bd. 1, S. 337–338), das nach *Ferenc Juharos* (Die Geschichte der ungarischen Jesuitendramen. Szeged, 1933. S. 83.) nur mit gewissen Einschränkungen als Jesuitendrama eingeordnet, nach *József Takács* (Das Jesuitendrama. 1581–1773. Budapest, 1937.) aber überhaupt nicht als Jesuitendrama angesehen werden kann.

In unserer Publikation werden die zwischen 1773 und 1776 stattgefundenen Aufführungen der ehemaligen Jesuitenschulen und Lehranstalten, die von einigen Forschern als Jesuitendramen bezeichnet werden, nicht als Aufführungen der königlichen oder königlich-bischöflichen Gymnasien angeführt, sondern nur in den einleitenden Worten erwähnt. Demgegenüber haben wir alle, nach diesem Zeitpunkt aufgeführten Stücke in unsere Quellensammlung aufgenommen (das betrifft vor allem die Minoriten- und Franziskanerschulen), denn unser Ziel war, alle Vorstellungen zu registrieren. Deshalb haben wir — keinesfalls aber mit der Absicht der Aneignung und der Entwendung — auch Jesuiten- und Piaristendramen in das Verzeichnis aufgenommen.

In dem zweiten Teil unserer Arbeit haben wir die Angaben über die schauspielerische Tätigkeit in den katholischen Seminaren festgehalten. Die Jesuiten spielten bei der Erziehung von katholischen Geistlichen ähnlich große Rolle, wie bei der Bildung der Weltlichen. Bis etwa 1760 ruhte die Bildung der Geistlichen noch auf den Lehrsätzen des Trienter Konzils. Erst gegen diese Zeit nahm der Einfluß der Piaristen, dann der Weltpriesterschaft in der Bildung der Geistlichen zu. Eine revolutionäre Wandlung brachte 1783 die Verordnung Josefs II., die die vorigen Seminare aufgehoben und die Bildung verstaatlicht hat. In Preßburg, Eger und Zagreb wurden zentrale Seminare (*seminarium generale*) aufgestellt, wo die Seminaristen in neuem Geiste erzogen sind. Sie studierten aus jansenistisch-rationalistischen Lehrbüchern, lernten den Geist der Aufklärung, die modernen Wissenschaften, Literatur und Künste kennen, und waren überhaupt mehr weltlich gesinnt. Dank diesem erweiterten Gesichtskreis brachten die neuen Strömungen die Seminaristen zur Besinnung. Ihre vielseitige Selbstbildung brachte sie zu dem Entschluß, der heimischen Wissenschaft zu dienen, ihr Talent in den Dienst der nationalen Sprache und Literatur zu stellen und diese mit Übersetzungen und Originalwerken zu bereichern. Dieses Ziel schwebte ihnen vor, als sie die Bühne betraten, um mit übersetzten oder magyarisierten Dramen das Publikum zum besseren Geschmack zu erziehen.

Als 1790 die zentralen Seminare aufgelöst wurden, und die Seminaristen in die bischöflichen Seminare zurückkehrten, nahmen sie diese Mentalität mit, führten die literarische Tätigkeit fort und pflegten auch weiterhin das Theater, das sich trotz des mal kleineren, mal größeren Widerstandes in den 1790-er Jahren fast in allen Seminaren einbürgern konnte. Unter den aufgeführten Stücken gab es noch Schuldramen älteren Typs, die überwiegende Mehrheit aber machten Übersetzungen und Bearbeitungen, für weltliche Bühnen bestimmte Werke aus. Auch das

berufsmäßige weltliche Theater setzte dieser Tätigkeit kein Ende: die Traditionen des Schultheaters reichen ganz bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts.

Bei der Zusammenstellung des vorliegenden Quellenwerkes haben wir uns die Methode des Bandes Die Quellen und Literatur des protestantischen Schultheaters in Ungarn. (red. von *Imre Varga*. Budapest, 1988.) zum Vorbild genommen. Den Begriff Drama haben wir erweitert und nicht nur die traditionellen Gattungen, sondern auch die declamationes, actus oratorii, die näher nicht bestimmmbaren Aktionen, ja sogar die dekorativen Karfreitags- und Fronleichnamsprozessionen in die Liste aufgenommen, deren in zeitgerechter Kleidung aufmarschierten Teilnehmer dem Aufzug einen theatralischen Charakter gaben. Diese Prozessionen wurzelten in derselben Tradition des Minoritenordens wie die in Miskolc zu Ehren der Schutzengel veranstalteten Feste, wo die Schüler in Engelskostümen auftraten. In Eger hielten die Mitglieder des Drittordens der Minoriten Flagellantenprozessionen, wo die Teilnehmer in historischen Kostümen von Christi Zeiten gekleidet waren.

Aus unserer komplexen Forschungsmethode folgt, daß wir uns nicht nur den Texten widmeten, nicht nur die Dramentitel, sondern sämtliche Faktoren der Aufführungen sammelten. Wir waren bestrebt, alle Angaben zusammenzusuchen, die sich auf die Vorstellung beziehen — von dem Ansuchen um Spielerlaubnis bis zur Wirkung des Spiels auf das Publikum. Wir haben auch die Verordnungen und Verbote der Behörden, aber auch die Dokumente ihrer Unterstützung in die Sammlung aufgenommen. Unsere Quellen unterrichten, wenn auch spärlich, über das Publikum und über die Wirkung der Vorstellungen.

Bei der Zusammenstellung des Bandes schöpften wir aus mannigfaltigen Quellen. Wir stellten Forschungen in ungarischen und ausländischen Archiven und Bibliotheken an. In vielen Fällen untersuchten wir Ordensprotokolle (*protocollum*), Diarien, *Historiae Domus*, handschriftliche Kolligate, einzelne Handschriften und zeitgenössische Publikationen. Des öfteren dienten uns die Aufzeichnungen weltlicher Personen, zeitgenössische Briefe und Presseberichte von der zweiten Hälfte, bzw. Ende des 18. Jahrhunderts mit wertvollen Informationen. Über diese Quellen informieren hinreichend die Hinweise der einzelnen Artikel.

Angesichts der zahlreichen und mannigfaltigen Quellen müssen wir leider betonen, daß die am 31. Oktober 1990 abgeschlossene Materialsammlung nicht als vollendet betrachtet werden kann. Aus ähnlichen Quellen wie oben angeführt können noch neuere Angaben, Texte zutage gefördert werden; umso mehr, als es uns nicht gelungen ist, alle Orte aufzusuchen, wo in den Schulen des einstigen Ungarns Theater gespielt wurde.

In den beiden Teilen unserer Publikation folgen die Angaben über die Schulaufführungen in der alphabetischen Reihe der Orden, Lehranstalten und der Namen der Ortschaften. Titel, die nicht an konkrete Orte gebunden werden konnten, werden nach den einzelnen Gruppen in gesonderten Kapiteln aufgezählt.

Die Angaben über die Schulaufführungen der einzelnen Orden und Städte werden von einer kurzen Ordens- bzw. Schulgeschichte eingeführt. Diese Zusammenfassungen können selbstverständlich mit nur sehr skizzenhaften Informationen dienen, und enthalten kaum Elemente, die auf selbständigen Forschungen fußen. Für Interessenten an Detailsfragen geben wir nach den Einleitungen die wichtigste Literatur an.

Jeder Artikel beginnt mit einer Jahreszahl, mit der Bestimmung des Zeitpunktes. Wo der Zeitpunkt nicht ermittelt werden konnte, haben wir das Datum mit annähernder Genauigkeit festgestellt. Wird der Zeitpunkt der Vorstellung mit zwei Daten angegeben, erfolgt die Einordnung nach der letzten Jahreszahl. Konnte lediglich das Jahr bestimmt werden, folgt es auf den, auch mit Monat und Tag datierten Zeitpunkten. Konnte der Zeitpunkt nur annähernd ermittelt werden (z.B. Ende des 18. Jahrhunderts), findet man die Angaben zu Ende des betreffenden Jahrhunderts.

Auf den Zeitpunkt folgen der Name des Autors und der Titel des Werkes. Nach den Namen der unsicheren, nur mutmaßlichen Autoren steht ein „?“. Konnte auch die Sprache der Vorstellung ermittelt werden, steht sie nach dem Titel in Klammern.

Die einzelnen Artikel sind mit laufenden Nummern versehen, um das unnötige Wiederholen der Titel in den Anführungen und Registern zu vermeiden. Einer Nummerierung bedurfte es auch deshalb, da die einzelnen Artikel nicht immer auch einen Titel enthalten, sich nicht auf die aufgeführten Stücke, sondern auf die Umstände der Aufführung beziehen. In mehreren Fällen mußten statt konkreten Titeln aus den Quellen gewonnene, gattungsbezeichnende oder auf das Thema hinweisende Titel verwendet werden. Ist der Titel solchen Charakters, oder haben wir an der ursprünglichen Fassung der Quelle etwas verändert, stehen die Titel in eckigen Klammern.

Nach dem Schlagwort werden die Quellen genannt. Danach folgt der originale, vollständige Titel und in Klammern Fundort und Signatur der Quelle. Im Falle von identischen Quellen vermeiden wir Wiederholungen mit der Abkürzung des Wortes *Idem* (*Id.*). Diese bezieht sich selbstverständlich immer nur auf die unmittelbar vorangehende Quelle. In diesen Fällen wird auch der Fundort der Quelle nicht wiederholt, steht ja *Id.* auch für dessen Identität. Konnte die Angabe nur aus irgendeiner Publikation festgestellt werden, geben wir als Quelle den Namen des Autors an — und dieser, sowie die hier angegebenen Jahres- und Seitenzahlen werden unter dem Stichwort Literatur nicht mehr angeführt.

Den Inhalt der in der Fachliteratur noch nicht erwähnten, unlängst bekanntgewordenen (vor allem lateinischen!) Stücke beschreiben wir in eckigen Klammern, denn der Titel an sich sagt über Sujet und Geist des Werkes oft nichts aus. Ist die Quelle ein Theaterprogramm, geben wir das Argumentum, die originale Summierung, an. Wegen ihrer Bedeutung für die Schul-, Dramen- und Kulturgeschichte geben wir nach Möglichkeit auch die Rollen und die Namen der spielenden Personen an.

Wo es nötig ist, machen wir in eckigen Klammern Bemerkungen zu den Quellen, den Dramen, den Namen des Autors oder Regisseurs.

Nach dem Titel, dem Quellenmaterial und den etwa nötigen Anmerkungen folgt die Aufzählung der Textausgaben. Hier wird auch der bereits zum Druck vorbereitete, doch noch nicht veröffentlichte dritte Band der Folge 18. Jahrhundert der „Alten ungarischen dramatischen Denkmäler“ berücksichtigt.

Den letzten Teil der Artikel macht die Aufzählung der bezüglichen Fachliteratur aus (*Lit.* = Literatur). Sie wird in der Chronologie der Veröffentlichung gegeben. Zitieren wir einen Autor, dessen Werk mehr als dreimal in der Fachliteratur erwähnt wird, gebrauchen wir eine Abkürzung. Die Liste der Abkürzungen findet man in einem gesonderten Kapitel. Auf zusammenfassende Literaturgeschichten wird nicht, nur auf Dramengeschichten (*Váli*, *Bayer* usw.) hingewiesen.

Diese Publikation wird im Rahmen des Forschungsprojektes zur Erschließung, Registrierung und Herausgabe unserer kulturellen und historischen Denkmäler, und der Forschungstätigkeit der Abteilung 18. Jahrhundert des Institutes für Literaturwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften veröffentlicht.